



Karl-Heinz Lange mit seiner 93-jährigen Mutter im Eichenauer Pflegezentrum.

Foto: Doris Richter

Auch das Leben der Angehörigen verändert sich, wenn ein Familienmitglied von Demenz betroffen ist

Die fremde Frau in Mutters Bett

Alles begann damit, dass Marie Lange auf einer Familienfeier plötzlich nach Menschen fragte, die schon lange gestorben waren. Enkelkinder und Kinder waren gleichermaßen erschrocken. 30 Jahre lang hatte Marie Lange nach dem Tod ihres Mannes ganz alleine in ihrem Haus in einer kleinen Stadt in Nordhessen gewohnt. Hatte sich allein versorgt und kam dabei gut zurecht.

Doch plötzlich kamen die Gedächtnislücken. Ein Arzt bescheinigte eine fortschreitende Demenzerkrankung. Von da an rückte regelmäßig die Familie an. Sohn, Tochter und Enkelkinder betreuten die Oma in ihrem Zuhause. „Einmal lagen auf dem Frühstückstisch fertig geschmierte Brote“, erinnert sich Marie Langes Sohn Karl-Heinz. „Die sind für den Vati“, sagte sie. Ihr Sohn klärte sie auf: „Der Vati ist doch schon 30 Jahre tot.“ Daraufhin lachten beide herzlich und aßen die Brote gemeinsam auf.

Beschützt leben im Lichthof

Aufzuklären oder gar zu widersprechen hat Karl-Heinz Lange mittlerweile aufgegeben. Nach einem weiteren Vierteljahr im eigenen Zuhause war sie allein einfach nicht mehr zurechtgekommen. Frühmorgens wollte sie plötzlich wieder „zur Schule gehen“, konnte sich nur noch schlecht orientieren.

Im März 2006 holte er seine Mutter dann in seinen Wohnort nach Eichenau und brachte sie im neuen Pflegezentrum der Hilfe im Alter unter. Der Sohn wollte sie lieber gut betreut in seiner Nähe wissen. Seit fast zwei Jahren lebt die 93-Jährige nun im Lichthof, wie die beschützende Station im Pflegezentrum genannt wird.

Dreimal die Woche besucht sie ihr Sohn. „Anfangs habe ich sie

noch oft zu uns nach Hause mitgenommen“, erzählt er. „Hier sieht es aus wie bei euch“, sagte ihm die Mutter dann oft.

Mit der Zeit merkte Karl-Heinz Lange, dass es nicht sinnvoll ist, der Mutter zu sagen, „wie es wirklich ist“. Das verunsicherte sie und sie wurde unruhig. Nach einiger Zeit holte sie der Sohn nicht mehr zu sich. Die Pflegekräfte hatten ihm dazu geraten, da die Mutter „immer ganz durch den Wind sei“, wenn sie von einem Besuch bei ihm ins Heim zurückkehrte.

Blicke in die Vergangenheit

„Ich lasse ihr jetzt ihren eigenen Rhythmus“, sagt Karl-Heinz Lange. Wenn er seine Mutter besucht, geht er mit ihr in die Cafeteria. Dort trinken sie Kaffee und essen ein Stück Kuchen. Immer wieder drückt Lange dabei die Hand seiner Mutter, streicht ihr über den Arm oder die Wange, erzählt ihr etwas und macht Scherze. Die 93-Jährige genießt seinen Besuch sichtlich, schenkt ihm immer wieder ein Lächeln und überrascht ihn manchmal mit einem markigen Spruch. Wie einmal, als sie über eine Pflegerin sagt, die sei „ein flotter Käfer“.

Das Zimmer seiner Mutter hat Lange liebevoll und mit Bedacht eingerichtet. Aus ihrem Wohnzimmer stammt die antike Vitrine mit Sammelgeschirr, auf der Kommode nebenan sitzt die Puppe, die Marie Lange zuhause immer hervorholte, als die Enkelkinder sie besuchten. Und an den Wänden hängen Fotos: von ihrem Mann, den Kindern, den Enkeln, von Familientreffen, alte Bilder von ihr selbst. Eine dynamische, reiselustige und sportliche Frau, die mit 80 Jahren noch auf den Skiern stand.

Marie Lange wirft selten einen Blick auf die Fotos. Die Demenz ist

mittlerweile stark fortgeschritten. Oft braucht die 93-Jährige einige Augenblicke, um ihren Sohn richtig wahrzunehmen. Sie spricht nur noch wenig, lebt in ihrer eigenen Gedankenwelt. Karl-Heinz Lange hat gelernt, damit umzugehen.

Wie er überhaupt Vieles gelernt hat, was mit Demenz zu tun hat. Er erinnert sich noch gut daran, wie wahnsinnig erschrocken er war, als er zu Beginn ihres Aufenthaltes im Heim einmal seine Mutter besuchen wollte – und eine fremde Frau in ihrem Bett vorfand. Längst bringt ihn so etwas nicht mehr aus der Ruhe. Auch nicht die Tatsache, dass seine Mutter schon drei Hörgeräte verloren hat oder immer wieder Sachen aus ihrem Zimmer verschwinden.

Der Lichthof ist eine sehr offene Station. 28 Menschen wohnen hier. Jeder Bewohner darf überall hin, man versucht, so wenig Grenzen wie möglich zu setzen.

Großzügiges Konzept

Die Zimmer sind nicht abgeschlossen, die Türe zum Lichthof, zum großen Innenhof, steht allen offen. Die Menschen sollen sich so frei wie irgend möglich bewegen. Lange findet das Konzept gut – auch wenn man eine „gewisse Großzügigkeit dafür braucht“.

Nach jedem Besuch geht Karl-Heinz Lange mit einem guten Gefühl nach Hause. Er freut sich immer wieder darüber, wie liebevoll die Pflegekräfte mit seiner Mutter umgehen. „Die nehmen sie auch einfach mal in den Arm, obwohl sie doch eigentlich eine ganz fremde Frau für sie ist.“

Auch wenn er es manchmal belastend findet, wie sehr die Demenzerkrankung die Menschen verändert, so ist er sich dennoch sicher: „Meine Mutter ist hier sehr gut aufgehoben.“ Doris Richter